

Ersteht
Mittwoch und Sonnabends.

Abonnementspreis:
Vierteljährlich durch die Post und
unser Boten 1,25 Mart.

Wochenblatt

Inserionspreis
Für die 5 gelohnten Nonpareilzeile
oder deren Raum 10 Pfennig. Für
auswärtige Inserenten 20 Pf.

Einzelne Nummer des Blattes
10 Pf.

Bad Schmiedeberg, Preßsch, Kemberg, Dommitzsch und die Umgegend

N^o 43.

Schmiedeberg, Mittwoch den 1. Juni

1898

Annoncennahme zu den betreffenden Nummern bis Dienstag u. Freitag Vormittag 11 Uhr. Später eingehende Annoncen finden erst in der nächsten Nummer Aufnahme.

Holz-Auktion.

Im Lokale des hiesigen Ratskellers sollen
Sonnabend, den 4. Juni d. J. 36. von Vor-
mittags 10 Uhr ab

2 Eichen-Abschnitte mit 0,69 Festmeter Inhalt,
17 Buchen, Kiefern, Scheit- und Knüppelklättern,
3 Kiefernlanghauen, 129 Buchen, Birken- und
Kiefern-Weißthode, und ca. 20 Buchen- und
Kiefernstockklättern
aus der Schmiedeberger Stadthäide öffentlich und
meistbietend verkauft werden.
Die Bedingungen werden vor dem Termine be-
kannt gemacht.
Bad Schmiedeberg den 25. Mai 1898.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die am Dienstag und Freitag jeder Woche
stattfindenden Badekonzerne nehmen von jetzt ab statt
um 3 Uhr um **4 Uhr** ihren Anfang.
Bad Schmiedeberg, den 27. Mai 1898.

Die Badeverwaltung.

Bekanntmachung.

Der erste Grasschnitt in den Parkanlagen an
der städtischen Badeanstalt soll am
Donnerstag, den 2. Juni er. Abends 6 Uhr
öffentlich meistbietend in Parzellen verpachtet werden.
Sammelplatz am Maschinenhause der Bade-
anstalt.
— Bedingungen im Termin. —
Bad Schmiedeberg, den 27. Mai 1898.
Die Badeverwaltung.

Ans Nah und Fern.

Bad Schmiedeberg, den 31. Mai.

* Mit den Fingierfeiertagen hatten wir,

trog der von verschiedenen Wetterberichterstattungen ge-
brachten schlechten Voraussichten, entschiedenen Glück.
Nicht zu heiß und nicht zu kalt, sondern Normaltempe-
ratur, gerade so, wie sie am liebsten ge- und ver-
braucht wird. Das Dampfbad hat uns in diesem
Jahre ausnahmsweise viel Gutes zugeführt. Die
Eisenbahn wird demnach ihrer Rechnung gefolgt
haben und die Gaitorte wohl auch. Nebenall eitel
Luft und Freude. Früh morgens schon begannen die
Waldpartien, dann kamen Konzerte an die Reihe. —
Auf dem Anger Musik der Caroussells, dazwischen
tönten von fernher die lustigen Weisen, nach welchen
sich Tänzer und Tänzerinnen im „Schützenhause“, „Zur
Eisenbahn“ und „Zur Weintraube“ hurtig drehten.
Zuderbude, Schnellphotographieanstalt, Würfel-
und Würfelbude und noch weitere derartige Institute, welche
zur Unterhaltung und Ergötlichkeit des lieben Publi-
kums bei Volksfesten dienen waren vorhanden.
Die Schützen in ihrer schmutzen Uniform bildeten
den eigentlichen Mittelpunkt der Festlichkeiten. Unter
Rufen und Trompetenschall marschierte die städtische
Truppe durch die Stadt. In Vorahnung des Kommen-
den und daß nun das Scepter bald in andere
Hände übergehen könnte hielt der König der Schützen,
Herr Köthler eine Abschiedsrede, wobei er unerscha-
benen Herrschers Kaiser Wilhelm II. gedachte und mit
der Bitte demselben ein dornernes Hoch darbrachte,
ein weiteres Hoch erklang Johann den Stadtvätern
und der Gilde selbst. Sodann wurde seitens des
Bürgermeisters noch zweier Jubilare, der Herren Fährlich
Luzmann und Unteroffizier Krause, welche bereits 25
Jahre der Gilde angehören, gedacht und diesen ein
Hoch dargebracht. Am Nachmittage des 3. Feiertages
begann die Fortsetzung des Königsschießens und gab
der Schütze Herr Unteroffizier Ruhner den Königssch-
uß ab. Nach der unter entsprechender Anrede
erfolgten Krönung, wurde der neue König von der
Gilde nach seinem Schlosse gebracht.

— **Radfahrordnung.** Der Minister des
Innern hat den Entwurf einer Fahrordnung für
Preußen dem Vorstand des deutschen Radfahrbundes
zur Begutachtung überwiesen. Dieser „Entwurf einer
Polizei-Verordnung über den Verkehr mit Fahrrädern
auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen“ um-
faßt 15 Paragraphen, deren erster als Grundprinzip
bestimmt, daß die für den Fahrverkehrsverkehr gel-
tenden Bestimmungen auf das Fahren mit Fahrrädern
auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen sin-
ngemäß Anwendung finden, soweit nicht in den folgen-
den Paragraphen andere Anordnungen getroffen sind.
Aus den weiteren Bestimmungen ist hervorzuheben:
Die Wegpolizeibehörden sind befugt, den Verkehr mit
Fahrrädern auf bestimmten Fußwegen, zu denen auch
die Chausseebanette gehören, zu gestatten; desgleichen
das Befahren bestimmter Plätze mit Fahrrädern oder
bestimmten Arten von Fahrrädern ganz oder zeitweilig
zu unterlagen. Wettfahren auf öffentlicher Straße be-
dürfen behördlicher Genehmigung. Jedes Fahrrad
muß mit sicher wirkender Hemmvorrichtung und Glocke
versehen sein. Auf den Halter eines polizeilichen
Eigentumsbeamten ist jeder Radfahrer verpflichtet anzu-
halten und abzusitzen. Ferner bestimmt Paragraph
13: Es müssen bei sich führen und den Aufsichts-
beamten auf Verlangen vorzeigen: 1. Radfahrer,
welche in Preußen einen Wohnsitz haben eine, auf
ihren Namen lautende, von der zuständigen Behörde
des Wohnortes ausgestellte, auf die Dauer eines
Kalenderjahres gültige Radfahrkarte. Für Personen
unter 14 Jahren erfolgt die Ausstellung auf Antrag
des Vaters, Vormundes oder sonstigen Gewalthabers.
2. Radfahrer, welche ihren Wohnsitz außerhalb
Preußens in einem Staat haben, in dem Radfahr-
arten gleicher oder ähnlicher Art vorgeschrieben sind,
eine nach den dortigen Bestimmungen gültige Radfahr-
karte. 3. Radfahrer, welche weder in Preußen noch
in einem unter 2 genannten Staate ihren Wohnsitz
haben, einen anderweitigen Ausweis ihrer Person;
Militärpersonen, welche das Fahrrad dienstlich benutzen,
bedürfen einer Radfahrkarte oder sonstigen Ausweises
nicht.

— **Für Kinder** sollen auf den deutschen Eisen-
bahnen weitere Preisermäßigungen eintreten. Obwohl
die Generalkonferenz der deutschen Eisenbahnen, bei
der Fortsetzung allgemeiner Tarifvorrichtungen obliegt,
erst gegen Ende des Jahres in Berlin stattfinden wird,
ist doch bereits ein Antrag in Vorbereitung, der für
die Preisermäßigung für Kinder eine andere Alters-
grenze zu bestimmen sucht. Die Eingabe wird nach
einer Meldung des „Schm. W.“ anfangs des 4. bzw.
10. das 6. bzw. 14. Lebensjahr vorgeschlagen, d. h.
also den Anfang und Abschluß des schulpflichtigen
Alters. Hoffentlich bestätigt sich diese Mitteilung.

Der Flieder blüht! Seit einiger Zeit duftet
es durch den Garten, über die Veranda ins offene
Fenster des Schlafzimmers herein! Frühlingsregen
und Sonne haben die schlummernden Knospen auf-
geweckt und Trauben jungfräulicher Blüten schmiegen
sich aneinander. Und von dem süßen Duft angezo-
gen summen allerhand feingliedrige Insekten heran
und umschmeicheln die lieblichen Blütenknospen.
Libellen und Florfliegen und niedliche Marienfä-
cher bei Tage, dickköpfige Nachtflatter in der Däm-
merung. Im Geweis raschelt die Nachtigall, die
ebenso wie die Menschenflieder den Flieder gern hat.
Sie sucht sich ein Nestlein aus, von welchem sie am
Abend ihre herrliche Melodien zu aller Menschen
Freude in die milde Luft zu senden gedenkt. Was
ist nun aber der Flieder eigentlich für ein Landsmann?
Manche wollen seine deutsche Abkunft durchaus nicht
gelten lassen und meinen unpatrioticisch alles Gute
muß „weit her“ sein, darum nennen sie ihn per-
sische oder auch türkische Flieder. Man erzählt
daß ein Staatsmann Kaiser Ferdinands I. einen
Ableger des Strauchs von Konstantinopel mitgebracht
habe. Die meiste Wartung erfuhr der schöne Fier-
strauch dann in den reichen Provinzen Flandern und
Brabant. Aber da er fast gar keine Pflege be-
darf, so verbreitete er sich bald über alle anderen
Länder Mitteleuropas, Auch die Südhänge der

Karpathen in Ungarn und Siebenbürgen gelten für
die Heimat des Flieders. Manche meinen gar,
China sei es; China ist jetzt Mode; unsere Garten-
künstler haben sich aber nicht damit begnügt, die
einfachen, kleinblühenden Fliederarten anzubauen,
sondern haben große volle Blütenröhren mit prach-
vollen Farben daraus erstehen lassen. Und wie aus
einem unsichtbaren Füllhorn werden Wogen von
Duft im Garten weit um den Strauch herum aus-
gepufft. Immerwährend summt und gaukelt es
unter dem blühenden Flieder, alle kleinen Wesen
welche die Frühlingssonne wachgerufen, fliegen hier-
her und erquicken sich an Duft und Honigsüße.
Selbst der kleinste und unscheinbarste Garten gewinnt
durch einen Fliederstrauch an Anmut und Freund-
lichkeit. Und in manchen Gärten blüht der Flieder
mit solcher Pracht und Menge, daß Auge und Ge-
müt davon wie besaubert sind. In die Großstädte
werden oft ganze Wagenladungen mit Fliederblüten
gesandt. Am meisten wird die Fliederkultur in der
Gegend von Paris betrieben und unzählige Varien-
ten haben französische Gärtner mit Geschick zu zie-
hen gewußt. Aber auch in Deutschland widmet man
dem Flieder schon eine größere Aufmerksamkeit wie
früher und das mit Recht. Die Beliebtheit der
Pflanze nimmt von Jahr zu Jahr zu, der Flieder
gilt neben Schneeglöckchen und Veilchen als Atribut
des Frühlings.

Seyda. Zu unserer Freude können wir
seren Lesern mitteilen, daß die so viel besprochene
Bahnangelegenheit sich Schritt für Schritt weiter
entwickelt. Gestern erhielt der hiesige Magistrat
vom Direktionsbureau des Abgeordnetenhaus zur
Mitteilung an die übrigen Petenten Antwort auf
die am 4. Februar d. J. an das Abgeordnetenhaus,
den Herrn Eisenbahnminister und den Abgeordneten
unseres Kreises Rohde-Wachsdorf gerichteten Peti-
tionen betreffs dieser Angelegenheit. Wenn Pesti-
misten meinten, diese Petitionen seien ohne Erfolg,
oder würden gar, ohne geprüft zu werden dem Pa-
pierkorb übergeben, so haben sie sich, hoffentlich
auch zu ihrer Freude, sehr geirrt. Die Antwort
des Herrn Abgeordneten Rohde-Wachsdorf teilen
wir schon früher mit. Die Petition an das Abge-
ordnetenhaus ist der Budgetkommission, die alle der-
artigen Sachen erst darauf hin prüft, ob sie berech-
tigt sind, dem Abgeordnetenhaus vorgelegt zu wer-
den, überwiesen. Diese Kommission beschloß nun
zu Gunsten unserer Petition, und wurde dieselbe am
5. d. Mts. dem hohen Hause der Abgeordneten
übergeben. Der Berichterstatter von Armin empfahl
diese Angelegenheit nach dem stenographischen Be-
richt, der ebenfalls dem Magistrat überandt wurde,
in folgenden Worten: „Es handelt sich um eine
Petition des Magistrats und der Stadtverordneten
von Seyda, welche in Gemeinschaft mit verschiede-
nen Gemeindevorstehern benachbarter Dörfschaften um
staatsseitige Erbauung einer Eisenbahn von Jüter-
bog über Seyda nach Preßsch gebeten haben. Mit
Rücksicht auf die für diese Gegend schwebenden
Eisenbahnprojekte hat die Budgetkommission be-
schlossen, diese Petition der königl. Staatsregierung
als Material zu überweisen. Ich stelle hierdurch na-
mens der Budgetkommission diesen Antrag an das
Haus.“ Nach kurzer Beratung und Abtimmung
verkündete der Präsident daß diesem Antrag gemäß
beschlossen sei. damit hätte diese Angelegenheit die
höchste Instanz, die königliche Staatsregierung er-
reicht, hoffen wir, daß auch diese ihre Zustimmung
nicht ver sagt.

Seidenstoffe
Bevor Sie Seiden-
stoffe kaufen, be-
stellen Sie aus-
gewählte die reich-
haltige Collection d. Mehan. Seidenstoff-Weberei
MICHEL'S & Co. BERLIN
Königl. Niederland. Hoflieferanten • Leipziger Strasse 43.
Deutschlands größtes Spezialhaus für Seidenstoffe und Sammete.

Der heutigen Nummer liegt die Kurliste Nr. 9 bei

Zum spanisch-amerikanischen Kriege.

H. P. Auf jeden die Wahrheit und das Recht liebenden denkenden Menschen muß es einen teils traurigen, teils widerwärtigen Eindruck machen, täglich zu sehen und zu lesen, wie sich ein Teil der Presse aller europäischen Staaten, mit Ausnahme Russlands, darin abmüht und überbietet, den Nordamerikanern zu versichern, daß die Sympathien ihrer resp. Regierung durchaus nicht für Spanien seien. Diese Zeitungs-schreiber und ihre Hintermänner können oder wollen eben nicht einsehen, daß Spanien sich für die Verteidigung der europäischen Interessen und Rechte in Amerika schlägt. Viele Zeitungen reden halb voller Bemerkung, halb voller Furcht von dem amerikanischen Stoß, mit dem man es auf keinen Fall vermeiden dürfte. Es ist klar, daß durch solches Geschwätz die Annäherung und der Eigenhändel der Geschäfte in den Staaten der Union, welche den Krieg provoziert hat, immer unerträglich werden.

Wie es in Wahrheit um den „Koloß“ bestellt ist, zeigen die Berichte amerikanischer Blätter über die Weisheiten der fogen. Armee und über das aller Disziplin hoch sprechende Betragen der fogen. Freiwilligen. Diese kläglichen Zustände und der ganze ungerechte in friböflicher Weise aufgezogene Krieg erzeugen friböflich in Nordamerika selbst den Unwillen immer weiterer Kreise. Die wahren und aufständigen Patrioten sehen mehr und mehr ein, daß der ganze Krieg nur dazu dient, gewisse Klitten auf Kosten des Staates zu bereichern.

Selbst ein großer Teil unterer deutschen Presse wird nicht müde, mit einem gewissen Bewußtsein von der ungünstigen Lage Spaniens zu sprechen. In Wahrheit ist die Lage Spaniens gar nicht so unglücklich, da seine Armee der amerikanischen unbedingt weit überlegen ist und auch die Flotte als gleichwertig zu betrachten ist (?). Die Benennung der Schiffe ist entschieden besser, als die der amerikanischen. Man darf zweifeln, ob auf die amerikanischen Mannschaften zu rechnen wäre, wenn sie eine so große Niederlage erlitten hätten, wie die von Cavite. Besseres konnte nur erregen, daß es in Spanien nach dem Eintreffen der ungünstigen Nachrichten von den Philippinen an verschiedenen Stellen zu Unruhen und Ausschreitungen gekommen ist. Auf die Vorwürfe, die sich bei dieser Gelegenheit kontervative und liberale gegenseitig in den Cortes machten, wollen wir hier nicht eingehen. Grund zur gerechten Entrüstung fehlte den spanischen Patrioten allerdings nicht.

Eine andere Thatsache, welche die Ausbrüche der Volkszorn in Spanien verzeihlich erscheinen läßt, ist die, daß man auf den Philippinen in keiner Weise für die Abwehr eines amerikanischen Angriffs vorbereitet war. Der Marineminister hatte im Senat wenige Tage vor der Seeschlacht von Manila das Gegenteil behauptet, sich sehr fleißig gezeigt. Heute wissen wir, daß die eine Kanalenfahrt in die Bucht von Manila gar nicht durch Torpedos gesperrt war und es in den beiden Forts, deren Kanonen diesen Kanal beherrschten sollten, völlig an elektrischen Scheinwerfern oder anderen Beleuchtungsmitteln fehlte. Die Amerikaner konnten also in einer dunklen Nacht fast ungehindert diesen Kanal passieren.

Ein unübersehbarer Fehler war es auch, daß der spanische Generalkapitän und der Admiral, die auf den Philippinen das Kommando führten, es ruhig mit anstehen, wie die Amerikaner in Hongkong ihre Flotte sammelten. Als der Krieg ausbrach, lagen nur fünf amerikanische Kriegsschiffe da. Der spanische Admiral

mußte diese mit der ganzen ihm zur Verfügung stehenden Macht angreifen, oder die amerikanischen Schiffe abfangen, die später nach Hongkong eilten.

Ein für Spanien sehr gefährliches Anzeichen machte sich aber bei den letzten Umständen an einigen Stellen bereits bemerkbar. Es ist dies der Unmut der untern, ärmeren Klassen, welche bisher die Hauptlast des Krieges getragen haben. Die Reichen und der Mittelstand kaufen sich eben durch Zahlung von 1500 Pesetas von der Militärpflicht los. Wird hierin nicht bald Wandel geschaffen, d. h. wird diese Summe nicht wenigstens bedeutend erhöht, so ist zu befürchten, daß der Patriotismus der untern Klassen, die bisher die furchtbare Blutsteuer fast allein gezahlt haben, endlich verliert. Leider ist wenig Aussicht vorhanden, daß die spanischen Cortes einem derartigen Geleze zustimmen werden, ehe sie die bitterste Not dazu zwingt. Unbegreiflich ist es auch, weshalb Spanien nicht längst Kaperkriege ausgerufen und Kaperbriefe ausgegeben hat. Bei Beginn des Krieges lag die Absicht vor, aber mit Rücksicht auf die neutralen Mächte waren die Rechte dieser Kaper so beschränkt, daß sich niemand um ein solches Patent bewarb. Heute, wo Spanien einsteht, daß es mit seiner gerechten Sache ganz allein in der Welt steht, verlangt ein großer Teil der spanischen Presse, daß die Regierung den Krieg mit größter Rücksichtslosigkeit führe und den amerikanischen Handel in jeder Weise schädigen soll.

Politische Rundschau.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Ob sich mit des Pfingstfestes Feiertagen der Donner der Geschütze vernähmen wird, kann zur Stunde, da dieses niedergeschrieben wird, natürlich nicht gesagt werden. Wenn aber die Dinge auf dem westindischen Kriegsschauplatz so planlos und zerfahren weitergehen, wie bisher, dann ist einwirken auf einen entscheidenden Schlag nicht zu rechnen. Das der älteren Generation von 1871 her geläufige: „Vor Paris nichts Neues!“ wiederholt sich in zahlreichen Umkehrungen als „Bei Cuba nichts Neues!“ Einstweilen wartet zweifellos die im Hafen von San Jago de Cuba eingeschlossene spanische Flotte auf das ihr von Cádiz her zuehende Hilfsgeschwader, das allerdings die stärkere amerikanische Flotte zwischen zwei Feuer bringen könnte.

Die beabsichtigte Abtretung der Philippinen an Frankreich wird von den Madrider Blättern lebhaft befohlen. Es wird dabei der Meinung Ausdruck gegeben, daß die dortigen Anhängen, sowie die Geistlichkeit willig Frankreichs Herrschaft über die Inseln annehmen würden.

Mit Spannung verfolgt man in Madrid den angelegten Zwischenfall zwischen dem deutschen Konjunkt und dem Admiral Dewey in Manila. Die Meldung, daß der deutsche Konjunkt nach einer Missionsprache mit dem spanischen General Anagnin Lebensmittel, wenn nötig mit Gewalt, an Land bringen lassen wollte, erzeugt in Madrid phantastische Gerüchte, so zum Beispiel, daß Deutschland Spanien unterstützen wolle, wenn letzteres in einem Teil der Philippinen abtrete.

Daß man in Washington sich stark gekränkt hat, als man mit 50 000—100 000 Mann ausgesendeten Freiwilligen Cuba erobern zu können glaubte, bemerkt ein neues Dekret des Präsidenten Mac Kinley, durch das weitere 75 000 Freiwillige unter die Waffen gerufen werden. Hierüber wird die Stärke der bis jetzt aufgestellten Freiwilligen-Absteilungen auf 280 000 Mann gebracht, von denen freilich ein großer Teil zur Bewachung der Küste nötig ist. Ob man noch im Laufe des nächsten Monats die vielbesprochene Expe-

dition nach Cuba abenden wird, ist immer noch fraglich.

Deutschland.

Das kaiserliche Hoflager wird auch während der Sommerzeit im Schloß zu Berlin bleiben, da das Neue Palais bei Potsdam, der sonstige Sommerhof, wegen des in die Gebäude eingebrungenen Grundwassers nicht bezogen werden soll. Die anderen Schlösser bei Potsdam erneuern sich als unzureichend für die Aufnahme des kaiserlichen Hoflagers. Die Kaiserin geht im nächsten Monat nach Wilhelmshöhe bei Kassel zu gehen. Für diese Überfiedelung werden schon die Vorbereitungen getroffen.

Bei der Frühjahrsparade des Gardekorps auf dem Tempelhofer Felde am Donnerstag hat der Kaiser seine anwesende Schwester, die Kronprinzessin von Griechenland, zum Chef des Königlich-Kaiserlichen Garde-Regiments ernannt. — Bei der am folgenden Tage stattgehabten Frühjahrsparade der Potsdamer Garnison wurde Prinz Oskar, der fünfte Sohn des Kaiserspaars, in feierlicher Weise beim 1. Garderegiment als Offizier eingeführt.

Der Prinz von Wales trifft am 17. August zu längerem Aufenthalt in Hamburg v. d. S. ein.

Dem Vernehmen nach bezieht sich der Reichskommissar für die Pariser Weltausstellung 1900, Geh. Regierungsrat Bliher, Anfang Juni wieder nach Paris, um mit den dortigen Ausstellungsbehörden Erörterungen zu pflegen. Die deutschen Ausstellungsarbeiten nehmen ständigen Fortgang. Neuerdings ist auch namentlich aus der Forstheimer Industrie eine starke Steigerung in der Beteiligung zu verzeichnen gewesen. Leider können die Arbeiten nicht ganz so vom Fied kommen, wie es gewünscht werden möchte, weil die Einleitung der Ausstellungspläne seitens der französischen Behörden immer noch nicht erfolgt ist. Es darf wohl der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß die Pläne nun bald dem Reichskommissariat zugehen werden.

Vom nächsten Staatsjahr ab sollen die Gehälter der Post- und Telegraphenbeamten in derselben Weise wie bei den meisten anderen Reichs- und Staatsbeamten vierteljährlich im voraus gezahlt werden, während sie bisher nur allmonatlich vorausbezogen wurden.

Nachdem sich bisher die Arbeitsnachweise für Reservisten, wie sie im vergangenen Jahre in Verbindung mit den Bezirkskommandos eingerichtet wurden, gut bewährt haben, ist die Militärverwaltung bemüht, diese Einrichtung noch erheblich zu erweitern und für den Bereich der Korpsbezirke maßfahnd und einheitlich zu gestalten. Zu dem Ende werden die angebotenen Stellen von der Zentralfelle zusammengestellt und diese Nachweisungen den einzelnen Truppenkommandos mitgeteilt werden.

Auch in Bayern werden nach neuerdings ergangenen Bestimmungen namentlich die Teilnehmenden an den Feldjagen 1896 oder 1870/71, die unterrichtungsbedürftig sind und weder aus Landes- noch aus Reichsmitteln eine Pension oder Unterstützung beziehen, eine fortwährende oder einmalige Unterstützung erhalten.

Frankreich.

Das Kabinett Delcasse ist nicht auf Rosen gebettet. Es hört nichts, sich mit künstlichen Zahlen und schönen Worten über die Wirklichkeit zu täuschen, die sich einfach dahin ausdrückt: es hat die Schlacht verloren, wenn es auch noch mehr oder weniger das Schlachtfeld behauptet. Denn der Feind, den es mit Aufbietung aller seiner Mittel zu durchdringen wollte, der Abdulkamis, er steht ebenfalls noch da und vielleicht noch stärker, als vorher. Die dringenden Vorstellungen der leitenden Regierungsbücher, die Folgerung

Drei in Schwefern.

Roman von G. v. Verespä.

141

Otto war inzwischen schon seit mehreren Monaten in Wien. Er hatte sich in seine neuen Obliegenheiten bald eingelebt und fühlte sich betrieblustig. Nur war er sehr einsiedlerisch geworden, pllegte gelassenen Besuche nur so viel, als seine Stellung erforderte, und arbeitete viel. Von Verespä hatte er nichts gehört, es auch gefühllos vernachlässigt, die zufälligen Begegnungen mit Bekannten aus dem dortigen Gesellschaftskreise nach etwaigen Begebenheiten zu fragen. Und doch erhielt er einst Kunde, daß Verespä von Verespä heim, Verespä's damaliger Verehrer, und von dem er glaubte, daß er der von ihr Bevorzugte sei, sich habe verheiratet lassen. Was war das? Hatte Verespä seine Einwilligung nicht gegeben, oder war Verespä auch ihm gegenüber untreu geworden? Verespä war doch eine sehr gute Partie, abgesehen von seinen persönlichen Eigenschaften. Wie sollte er sich das erklären?

Da erhielt er auf einmal die Anzeige von Verespä's Verlobung mit Odenburg. Kaum glaubte er seinen Augen trauen zu dürfen, und doch stand es dort gedruckt auf dem Blatt in seiner Hand, und das Blatt ätzerte merkwürdig.

War es denn Verespä bloß um eine glänzende Partie zu thun, daß sie sich mit einem Manne verlobte, der so viel älter war als sie, oder hatte Marianne ihre Hand im Spiele?

Wohl denkbar! Sie hatte gewiß darauf gedrungen, — es war sicherlich ihr Wert.

„Arme Verespä, wirst du mein geworden! Gesehe dir Gott, ich kann dir nicht helfen!“

Er lebte jetzt noch autidazogener als früher, er

wollte erst das innere Gleichgewicht wiedergewinnen, ehe er unter Menschen ging. Da kam unerwartet ein Brief von seiner Schwester. Gräfin Warren teilte ihm Magda's Verlobung mit Hilmer und ihre Verlobung aus dem Hause mit. So sehr sie sich auch bemühte, den Triumph zu verbergen, den sie darüber empfand, Otto las ihn doch zwischen den Zeilen heraus.

Markenwidrig! Was auch Magda verstand sich zu einer Partie, die so wenig zu ihren Verhältnissen paßte. Und doch konnte er Marianne nicht in die Arme schließen, die zum Schluß hinzugabte: „Ich kann so außerordentliches bei beiden Verträgen nicht finden, im Gegenteil, sie sind ganz natürlich. Magda, die immer so selbstlos war, wählte nach ihrem Herzen — Verespä, die freis so maßvoll, so ruhig sich zeigte, mit dem Verstande.“

Otto war den Brief heilig auf den Tisch. Es ist demnach eine Ehe! Verespä ist nicht fast, nicht heillos. — Aber sie kann doch Odenburg nicht aus Neigung geheiratet haben?“ dachte er dann weiter. „Marianne hat am Ende doch recht.“

Hätte er nur Verespä in jener entscheidenden Nacht sehen können, er hätte anders geurteilt. Nachdem sie aus dem Gesellschaftsraum mit Magda in ihr Schlafzimmer getreten war, hatte sie sich dieser an die Brust geworfen und schluchzend gelagt:

„Ich bin Odenburgs Braut, Magda. Wir haben jetzt einen Schutz, wenn Papa deine Liebe zu Hilmer erfährt.“

„Ach Verespä, das hast du meintwegen getan? Du opferst dich für mich?“

„Nein, Magda, nicht ganz. Ich ertrage dies Leben im Hause nicht länger. Ueber die täglichen Demütigungen und Zurücksetzungen sehe ich hinweg, aber meine Kraft ist zu Ende. Ich spare in der Wirklichkeit, wo ich kann, wir arbeiten beide selbst mit, um jede Ausgabe für

fremde Dienstleistung zu sparen. Ich hatte, als wir aus der Pension kamen, Papa um eine größere Summe gegeben und alles beglichen; trotzdem find wieder so viele Rechnungen aufgetaucht, daß ich mich entschließen vor dem nächsten Quartal fürchte, denn auf mich wird Mama alle Schuld werfen. Ich werde in Papas Augen als eine Verschwendlerin oder als weislich Gott was dastehen.“

„Aber Verespä, es kann doch nur ein Mißverständnis mit Otto sein.“

„Am Gotteswillen, sei still, Magda! Woran machst du mich? Das muß jetzt abgethan sein. Mein Wort mehr darüber! Geh jetzt zu Bett, ich möchte noch einiges ordnen. Gute Nacht, Magda!“

„Gute Nacht!“

Magda schloß die Thür hinter sich; sie ahnte, Verespä wollte allein sein.

Verespä fing an sich zu entscheiden. Sie nahm die Nase vom Gürtel und aus dem Saar und stellte sie in ein Glas Wasser. Dann vermittelte sie den Vallyngut mit einem Morgenrock und holte aus der hintersten Ecke ihres Garberohrchrans ein Kästchen hervor, das sie aufschloß. Seinen Inhalt, bestehend in Briefen, Bouquets und dergleichen Erinnerungszeichen nahm sie heraus. Dann entnahm sie einem Trage ihres Nachtschiffes verschiedene Briefe und Photographien. Es waren Bilder Ottos in verschiednen Lebensalter. Hier das erste, Otto mit seinem Neufundbinder, da ein anderes, als flatter Student, dann das letzte, hier im Orte angefertiget; sie betrachtete die Bilder lange, las alle Briefe, es waren auch noch welche von seiner Mutter darunter, legte alles sorgsam in das Kästchen, zuletzt auch noch die angefangene Malerei mit den Heckenrosen — Heckenrosen waren Ottos Lieblingsblumen — verließ das Kästchen, öffnete das Fenster und warf den Schüssel

des parlamentarischen Regierungssystems aus dieser Lage wenigstens nicht sofort zu ziehen, sondern erst die weitere Entwicklung und Klärung der Lage durch eine parlamentarische Abstimmung der neuen Volkvertretung abzuwarten, beweist, daß auch die Regierung selbst sich im Grunde nicht über ihre moralische Niederlage täuscht.

Rußland.

Die freiwillige Kreuzerflotte wird in den Jahren 1899 und 1900 um zehn Schiffe vermehrt werden, die ausschließlich für den Verkehr mit Ostasien verwendet werden.

Balkanstaaten.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel zirkulieren dort seit einigen Tagen, wie es scheint, unbegründete (und von türkischer Seite in irgend einer Absicht ausgelegte) Gerüchte über bevorstehende armenische Demonstrationen. Der polizeiliche und militärische Sicherheitsdienst wurde in den meisten Stadtvierteln wesentlich verstärkt. Als Ursache dieser Maßregel wird die angeblich erregte Stimmung bezeichnet, die in der türkischen Bevölkerung wegen der Ausübung der Religionsfreiheit und wegen der Kandidatur des Prinzen Georg für den kaiserlichen Gouverneurposten herrschen soll.

Der Kassationshof in Belgrad hob das freisprechende Urteil des Gerichtshofes erster Instanz gegen den wegen Majestätsbeleidigung (gegen Milow) angeklagten Führer der Radikalen, Pajisch, auf. Demnach findet eine nochmalige Verhandlung statt.

Afrika.

Die Regierung von Transvaal ist vorsichtig genug, das Gebot der Höflichkeit England gegenüber weiterhin genau zu nehmen. Am 24. Mai, dem Geburtstag der Königin Viktoria, hat sich der Volksraad nachmittag zu Ehren dieses Festes versammelt. Es wurden Salutsschüsse abgefeuert. Abends gab der britische Agent den obersten Beamten ein festliches Empfängnis. Die Republik hat alle Ursache, in dieser Beziehung die äußeren Formen einwandfrei zu wahren, denn mit Herrn Cecil Rhodes, der wieder nach Südafrika abgedampft ist, haben sich ihr wahrscheinlich neue Gefahren.

Asien.

Der Fall des deutschen Missionars Hermann von der Berliner Mission, der bekanntlich landeinwärts von Kanton verunreinigt und verbannt worden war, ist nunmehr auf befriedigende Weise erledigt. Die Ehefrau und die der Nachlassigkeit schuldig befundenen chinesischen Beamten werden bestraft; der Generalgouverneur hat eine namhafte Summe als Entschädigung angewiesen und sich auch anerkennend für die Ermordung der Grundstücke zur früheren Unterfertigung für die Missionare zu verhalten.

Apollitische Tagesbericht.

Berlin. Der Grundstücksmakler, frühere Schreiber Paul Giermann, der eine Anzahl Grundbesitzer in allen Teilen des Deutschen Reiches brandstiftete, indem er unter der Vorpiegelung zahlungsfähiger Güterkäufer zu haben, in verhältnismäßig kurzer Zeit 8000 Mk. Provisionsgelder zu erwirtschaften wußte, ward vom hiesigen Landgericht wegen Betruges zu zwei Jahr Gefängnis und zu fünf Jahr Ehrenverlust verurteilt.

Tuttgart.ämtliche Offiziere und Militärbeamte des württembergischen Armeekorps versahen auf ein Tagesgehalt. Die dadurch erzielte Summe wird der Prinzessin Pauline als Hochzeitsgeschenk überreicht werden. Die Prinzessin verehelicht sich bekanntlich im Oktober mit dem Erbprinzen von Wied.

Kassel. Das Strafen-Kennen, das kürzlich der hiesige Radfahrerklub „Hohenzollern“ auf der Landstraße zwischen Niederkirchen und Fritlar veranstaltet hatte, ist auf eine ruhige Weise beendet worden. An dem

Mennen beteiligten sich acht Radfahrer, von denen einer an der Landstraße, die durch das Dorf Holzhausen geht, eine Gans überfahren haben soll. Ohne sich darum zu bekümmern, fuhren die in Mennen begriffenen Radler weiter. Der Bauer aber, dem die Gans gehörte, zog unbemerkt von einem Baum zum andern ein bides Seil über die Straße, um die zurückstehenden Radfahrer zu Falle zu bringen. Die schlimme Absicht gelang ihm auch vollkommen. Die Radfahrer kamen in schnellstem Lauf die Straße herabgelaufen, rammten gegen das Seil und stiegen hoch im Bogen von ihren Maschinen. Einer erlitt einen Beinbruch, die anderen Fahrer ebenfalls mehr oder minder starke Verletzungen. Die Maschinen gingen in Trümmer.

Erfurt. Ein großer Demonstrationsumult fand hier am Mittwoch statt. Es kam dabei zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, die mit Steinen beworfen wurde. Die Polizei zog hinf, 50 Personen sind verletzt worden. Für Donnerstag war Militär requiriert. Die Zahl der Demonstranten betrug etwa 2000.

Vormun. Bei Vormun hat am 24. Mai früh im Nebel der Petroleumlampen „Washington“ das englische Fährerfahrzeug „Triumph“ in den Grund gebohrt. Drei Personen ertranken.

Guben. Einem geeigneten Alters erfreuen sich das Seelforger- und Kantorat in dem Dorfe Groß-Breese. Der dort amtierende Superintendent und Kreisinspektors Notke ist 82, seine Frau 89 Jahre alt. Der dortige Kantor Schmidt zählt 78, seine Lebensgefährtin 74 Jahre. Diese vier Personen repräsentieren ein Gesamtalter von 323 Jahren. Der Pfarrer wird 60 Jahre, der Kantor 46 Jahre an demselben Ort. Alle vier Personen sind noch überaus rüstig und geistig frisch.

Hagen. Infolge einer Explosion stieg eine nahegelegene Pulvermühle in die Luft. Ein Arbeiter wurde sofort getötet, ein anderer schwer verletzt.

Suhl. Der Landwirt Schneider aus Künzdorf, der jüngst seine Ehefrau und seine Schwiegermutter ermordete und dann verhaftet, ist jetzt als Leiche aufgefunden worden. Der Doppelmörder hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Düsseldorf. Am Donnerstag vormittag stürzten aus dem zweiten Stockwerk eines Hauses an der Wandelsstraße zwei Kinder im Alter von vier und fünf Jahren auf die Straße. Die Mutter war aus der Wohnung abwesend. Schwer verletzt wurden die beiden nach dem Krankenhause gebracht. Das vierjährige Mädchen starb bald, das andere dürfte mit dem Leben davonkommen.

Magdeburg. Der frühere sozialdemokratische Abgeordnete Bogtner aus Berlin, der in voriger Woche auf Acquisition der hiesigen Staatsanwaltschaft verhaftet wurde, ist wegen Majestätsbeleidigung zu sechs Monat Gefängnis verurteilt worden. Bogtner bleibt in Haft.

Frankfurt a. M. Bei der Abnahme der Fahrkarten auf dem Bahnhofs am 4. November nach Anfuhr eines Arbeiterzuges kam es zu einem furchtlichen Aufruhr. Die Beamten wollten „blinde Passagiere“ ermitteln. Die Menge bedrohte unter Zurra die Bahnbeamten und Schulkente und durchbrach die Sperre. Der an der Alttate beteiligte Maurer Werner, 22 Jahre, unbescholten, erhielt zwölf Tage Gefängnis.

Stendal. Als Mittwoch nachmittag der Milchfischer des Mittelwesches Jarquin von dem Hausknecht eines Restaurants einen Schnaps verlangte, gab ihm dieser absichtlich Karbol, mit dem Bemerten, er wolle doch einmal sehen, was der für ein Geschäft machen werde. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe verstarb der Milchfischer nach kurzer Zeit. Der Hausknecht wurde verhaftet.

Oldenburg. Wegen Steuerhinterziehung ist der Brauweinbrennereibesitzer Grabe in Wisbeck, der seit dem Jahre 1895 die Verbrauchsabgabe nebst Zuschlag von Brauwein dadurch hinterzogen hatte, daß er aus dem feueramtlich verschlossenen Sammelgefäß Brau-

ein unbescholtenweise entnahm. Die Steuerbehörde be- rechnet, daß nicht verkauerte Quantum Alkohol auf 14 000 Liter, zur Nachzahlung des hinterzogenen Steuer- betrages in Höhe von 12 251,70 Mk., sowie zur Be- zahlung des vierfachen Steuerbetrags in Höhe von 49 006,80 Mk., bezgl. 7 Tage Gefängnis, und außerdem zur Zahlung einer Geldstrafe von 200 Mk. und zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt worden. Ferner wurde dem Verurteilten der Weiterbetrieb des Brennereigewerbes untersagt und die Einziehung der be- züglichen Verfallschaften verfügt.

Hamburg. Einem Straßenbahnkassierer in Langen- selbe ist ein Weilerpiegel, gegen dessen Fälschung er mit der Begründung Einpruch erhoben hatte, er be- dürfe seiner, „um propper im Dienst erscheinen zu können“, vom Landgericht freigegeben worden. (Zun- merhin ein Fälschungsurteil!)

Köln. Hier brach am Mittwoch ein Gerüst zu- sammen, auf welchem Aufsteiger bei der Renovierung eines Hauses beschäftigt waren. Von den in die Tiefe gestürzten Aufsteigern waren zwei, und zwar Familien- väter, sofort tot, ein anderer ist schwer verletzt.

Mün. Die Strafanstalt verurteilte den angesehenen Maurermeister Matthias Fischbach wegen Majestätsbe- leidigung zu zwei Monat Gefängnis.

Wien. In einer Länge von anderthalb Kilo- meter wurde der Telephontrakt auf der Linie Wien- Triest zwischen Opentaulen und Glanfeldsdorf ge- schloßen.

Prag. Beim Bezirksgericht in Beram (Böhmen), wo am Mittwoch eine Geschlechtsverhandlung stattfand, schoß der Kläger, ein Landwirt, während der Verhand- lung einen Obersteiger, der als Zeuge geladen war, vor den Augen des Gerichtshofes nieder. Nach zwei Schüssen laut der Angklage mit dem Aufschrei: „Ich bin unerschützt!“ zu Boden. Der Landwirt feuerte, bevor er verhaftet werden konnte, noch vier Schüsse auf den Verwundeten ab. Der Obersteiger wurde schwer verletzt in das Prager Krankenhaus gebracht.

London. Etwa 150 000 Personen aller Gesell- schaftsklassen, darunter viele Mitglieder des Parla- ments, der Reichsversammlung, sowie des protestantischen und katholischen Klerus kamen in die Westminsterhalle, um daselbst eine große Versammlung zu haben. Der Vorgang fand auf einem hohen Katastroph an den Seiten brannten große Wachsfiguren, zu Häupten war ein einfaches Westinghaus ausgelegt. Kein Ansturm war zu sehen; das Ganze trug den Charakter freier Ge- meinschaft. Die Besetzung selbst fand am 23. Mai statt.

Wiga. In der festgehaltenen Wohnhäuser und vier Kirchen niedergebrannt und viele Menschen in den Flammen umgekommen.

Helsingfors. Die finnländischen Papierfabriken haben große Bestellungen aus Nordeuropa erhalten, da die dortigen Bestellungen die jetzt in bedeutend verstärktem Umfang eintreffen, ihren Papierbedarf nicht in den dortigen Staaten decken können. Die dortigen Papier- fabriken stellen täglich 1800 000 Linnen her, der tägliche Bedarf ist aber jetzt schon auf 2000 000 Linnen ge- stiegen. Aus Wigo und Helsingfors sind bereits große Partien Papier nach Amerika abgegangen.

Gutes Allerlei.

Der Nissan Jfitar - Orden, dessen Abzeichen dem Kaiser Wilhelm und seinen beiden ältesten Söhnen im Auftrage des Sultans General Abdullah Pascha überbracht hat, ist von Sultan Mahmud II. genehmigt und gilt als die höchste türkische Auszeichnung. Seit dem Tode Abdul Mehidids wurde er nur sehr wenigen Personen verliehen, und der Sultan hat jetzt das Exemplar, das er selber zu tragen pflegte, für den Kaiser bestimmt.

Diamidodiphosphorsamin - Krieger konnte ein Hallener ein Mittel zum Färben der Haare, auf das er ein Patent erhielt, nicht benennen.

in weitem Bogen auf die Straße. Dann schloß sie das Fenster und ging ins Schlafzimmer. Magda schlief bereits; ein süßer Traum umflogte sie wohl, denn ein glückliches Lächeln umspielte ihre Lippen.

Wenige drei Jahre sind seit dieser Nacht vergan- gen. Oldenburg ist inzwischen Generalmajor dann Generalleutnant und Erzengel geworden und Gräfin Warren empfindet jedesmal einen Stich im Herzen, wenn sie von Bertha sprechen hört. Man nennt sie allgemein nur die schöne Erzengel. Sie hat es nie bereut, Oldenburgs Hand angenommen zu haben. Jeden Wunsch sieht sie erfüllt, bevor sie ihn ausgesprochen; ihr Mann vergöttert sie, und Bertha lohnt es mit selbst- loser Singabe.

Auch Magda hatte nie bereut, ihren Ständesbor- rechten entsagt zu haben. Sie fühlte sich unaufrichtig glücklich mit Hilmer, und dieses Glück wurde noch er- höht, als ihnen ein Töchterchen geboren wurde. Eins nur trieb ihr Glück: ihr Vater zürnte ihr noch immer, er wandte den Kopf zur Seite, wenn er ihr be- gegnete, und Meta mit ihrer Mutter machten es ebenso. Die Sehnsucht nach der Vereingung ihres Vaters wurde fast krankhaft und Hilmer fing schon an, unge- duldig zu werden.

Bertha, Willy, aber du kannst dir keine Vor- stellung davon machen, wie weh es thut, aus dem Vaterhergen und Vaterhand verbannt zu sein. „Und das um meinetwillen!“ warf er ein. „Weißt du, mein Herz, daß ich mit dir Vorwürfe mache, dich deiner Familie und deiner Ständesrechte beraubt zu haben? Ich fühlte es nur zu deutlich, ich habe dich zu mir herangezogen.“

Willy! Magda rief es erschreckt, sie hatte nicht

daran gedacht, daß er ihrer Sehnsucht nach dem Vater diesen Beweggrund unterlegen konnte.

„Sei aufrichtig, Magda, ich dir dieser Gedanke nicht auch schon gekommen? Sieh einmal Bertha dagegen an.“

„Nein, Willy, bei Gott nicht! Ich fühle mich so unaufrichtig glücklich, daß ich, wenn ich noch einmal zu wählen hätte, genau ebenso handeln würde.“

„Das lohne dir Gott!“

Die kleine Olga wurde hereingebracht und beim Anblick des Kindes vergaßen beide alles andere. Ihr höchstes Glück konzentrierte sich in dem kleinen Wesen. „Siehst du, Willy, das ist etwas, was das uns selbst die schöne Erzengel beneidet, um diesen Loden- kopf.“

Und doch war etwas Wahres an dem, was Hilmer gesagt hatte. Es war bei Magda nicht bloß die Sehnsucht nach des Vaters Vereingung, es war noch etwas anderes, wenn sie sich auch dessen nicht klar bewußt war. Die Verhältnisse, in denen sie jetzt zu leben gezwungen war, beengten sie. Die Personen, mit denen sie verkehren mußte, schon Oldenburgs jetziger Stellung wegen, waren ihr mitunter recht unympathisch, und doch mußte sie Rücksicht nehmen. Hatte sie es auch verstanden, mit den verhältnismäßig beschränkten Mitteln sich ein angenehmes Heim zu schaffen, so war doch immerhin die Mietwohnung mehr als bescheiden gegen das väterliche Haus, und geradezu ärmlich im Vergleich mit Oldenburgs jetziger Dienstwohnung. Magda beehrte niemals die Gesellschaften bei Oldenburg, schon der Thron wegen, während Bertha jedesmal zugegen war, wenn Hilmers Gäste hatten, und merkwürdigerweise wurde es ihr viel leichter, den richtigen Ton zu treffen als Magda.

Auch bei Hilmer stellten sich oft Betrachtungen und Gedanken ein, die er umsonst von sich zu weisen

vermochte; sie kamen immer öfter und ließen sich nicht immer vertreiben. Er sah recht gut, wie Magda an der Vereingung aus dem Vaterhaue trug, und war doppelt bemüht, ihr durch Liebe und Aufopferung zu erweisen, was sie aufgegeben hatte. Wäre nur der Wechsel für ihn nicht fast eben so schwer gewesen.

So sehr er sich auch zu beherrschen verstand, Verhaß scharfem Auge war der Kampf nicht entgangen, und recht trübe Ahnungen befielen sie.

Auch andere Sorgen drangen auf sie ein. So sehr sie Ursache hatte, mit dem eigenen Geschick zufrieden zu sein, eben so sehr beunruhigte sie das, was sie im Vaterhaue sah. Marianne hatte sich in feiner Weise geändert, sie war noch immer pur und getraulich; ebenjowenig wie früher verstand sie es, sich einzurichten. Es war schon einige Mal dahin gekommen, daß Bertha mit ihrer Berthe hatte ausbleiben müssen. Die häuslichen Konflikte blieben ihr zwar unbekannt, da keines von den Domestiken es wagte, ihr etwas Derartiges zu hinterbringen, aber der alte Johann machte oft ein recht trauriges Gesicht, wenn sie ihm sah, und sie wußte, was das zu bedeuten hatte.

Meta machte viel von sich reden; sie war noch dieselbe, die sie als Kind gewesen war. Immer zeigte sie ihren Willen der Mutter gegenüber durch, die natürlich jetzt wie früher viel zu verheimlichen hatte, was von Meta immer ausgenutzt wurde. Sie war nicht so schön geworden, wie ihre Stiefschwester, aber sie war pikant. Das dunkle Haar und die dunklen Augen paßten prächtig zu dem dunklen Teint und den tolleren Lippen mit den blühend weißen Zähnen, besonders wenn sie lachte, und sie lachte viel. Lieberles verstand sie ausgezeichnet, Toilette zu machen, tanzte sehr gut und war a so auch vielgeehrt auf Wällen.

Prima feinste Süßrahm-Butter, feinste gemahlene Pfeffermühle, sämtliche Gewürze ganz frisch.
 Insbesondere Saffran, Zimmt, Muskatblüte, Sirschhornsalz, Sulfrichsalz, Cremortartari, selbstbütiges Kuchenmehl, Backpulver, Puddingpulver.
 Frische Citronen, Citronen- und Mandel-Oel, feinstes Provenceroil.

Ferner Prima Ringäpfel, Pfannkuchen, Aprikosen, Preiselbeeren, Senf- und Pfeffergurken, feinsten Tafel-Senf, Capern Sardellen etc.
 empfiehlt **F. W. Richter.**

Badearzt Dr. Rohde.
 Sprechstunden: Vormittags 7 $\frac{1}{2}$ —8 $\frac{1}{2}$ in der Wohnung, Lindenstraße 26.
 9—11 Uhr in der Badeanstalt
 Nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ —2 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Wohnung.
 3—5 Uhr in der Badeanstalt.
 Sonntags nur Vormittags 8—10 Uhr in der Wohnung.

Wiesen-Verpachtung.
 Meine in Reinharz belegene Wiese von ca. 2 Morgen Größe sowie eine Thontententafel will ich verpachten. Reflectanten wollen sich melden bei

Wilhelm Richter.
Gras-Verpachtung.
 Unterzeichnetem beabsichtigt der Herrschmitt, von seiner, am großen Neugraben gelegenen Wiese, im ganzen oder in einzelnen Parzellen zu verpachten. Darauf Reflectierende wollen sich bei mir melden.
Schmiedeberg, Leipzigerstraße 178.

Eduard Reichert.

Auf eine Postkarte mit Ansicht kann man Haupttreffer im Werte von
50,000 Mark,
20,000 Mk. 10,000 Mk.
 in der **Weimar-Lotterie** machen.
 Dieselbe bringt zusammen **10,000 Gewinne** zur Verloosung.
Loos-Postkarten mit Ansicht (D. R. G. M. No. 87239) gültig für 2 Ziehungen für **1 Mk.** (Porto und Gewinnlisten 30 Pfg.) — auf 10 Stück ein Freixemplar empfehlen und versenden
Th. Lützenrath & Co., Erfurt, Bahnhofstraße 29.

Reine Weine!
 Marke Gloria rot und weiß à Flasche 60 Pfg.
 Verla Italia " " 90
 Marke Flora " " 105
Medicinalwein-Verla-Siciliana
 Samos à Fl. 1,25 Mk.
 Apfelwein à Flasche 35 Pfg. Für 3,50 Mk. 11 Flaschen.
 Womel-Wein (Mosel) à Fl. 60 Pfg., für 6 Mk. 11 Fl.
 empfiehlt **F. W. Richter.**

Prima Emaille-Fussbodenlack
 sehr haltbar und schnelltrocknend in 1- und 2-Pfd-Büchsen à Pfd 80 Pf.; sowie sämtliche

Farben und Pinsel
 zu äußerst billigen Preisen empfiehlt
H. Jünemann, Drogerie, Parfümerie und Farbenhandlung.
 Beim Einkauf von Waren in Höhe einer Mark erhält jeder Kunde 1 Carton (3 Stück) Toilette-Seife gratis.
 Verschiedene Sorten
Weine als Bordeaux-, Rhein-, Mosel-, Italiener-, Spanische- u. Ungarweine, sowie ff. süßen Samos.
 empfiehlt billigst

F. A. Mende.
 N. B. In meiner Restauration verzapfe
Moselwein vom Fass
 pro Liter 1,00 Mk. $\frac{1}{10}$ Liter Glas 10 Pfg.
 Redaktion Druck und Verlag von M. A. Ebbke, Schmiedeberg

Holz-Verkauf
 in der Königlichen Oberförsterei Söllichau.
 Montag, den 6. Juni er. von Vorm. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr ab sollen in Gasthose zum Deutschen Kaiser in Söllichau versteigert werden:

Schnitz, Söllichau mit Globigshalde Schläge Jag. 115, 123, 139, 2. durchf. Jag. 121, 132, 133 i. Toll. Eichen: 10 Rm. Keißig; Buchen: Rm. 216 Scheit, 998 Keißig, Birken Rm.: 4 Scheit, Kiefern: 30 Stück mit 16 Rm., 2 Rm. Scheit, 3 Rm. Knüppel, 500 Rm. Keißig III./VI. **Schnitz, Durchwehna** Schläge Jag. 58/64, 67, 94, Durchf. Jag. 36, 37, 71 und Total. Eichen: 2 Stk. n. 2 Rm., 1 Rm. Scheit; Buchen Rm.: 127 Scheit, 12 Knüppel, 1280 Keißig; Kiefern: 4 Stück n. 3 Rm., 10 Rm. Grubenholz-Knüppel — 1,9 Mtr. lamm — 7 Rm. Scheit, 51 Rm. Knüppel, 30 Rm. Keißig I., 740 Rm. Keißig III. **Schnitz, Moischwig** Schläge Jag. 82, 88, Durchf. Jag. 62 und Toll. Eichen Rm.: 2 Scheit; Buchen Rm.: 44 Scheit 29 Knüppel, 60 Keißig III.; Kiefern Rm.: 5 Scheit, 120 Keißig I., 1484 Keißig III.

Magdeburgische Ztg. • Saale-Ztg. • Torgauer Kreisblatt.
Ausdruck von edel Pilsener, Pilsenerbräu, Crostizer, G. Umbacher.
Malz-Extract (Gesundheitsbier) Flasche 20 Pf.
Hôtel Kronprinz
 Diner $\frac{1}{2}$ 1 Uhr.
 Reichhaltige Abend-Karte.
 Wittenberger Tageblatt. Für Alle Welt.

Uhren aller Art,
 Regulateure, 14 Tage gehend, mit hochfeinem Gehäuse prima Werken, von 15 Mt. an. Wanduhren, Wecker, von 3 Mt. an. Taschenuhren. Goldene Herrenuhren, Gejähne (gesetzlich getempelt 585) 14 f. Gold, schon von 45 Mt. an. Damenuhren in Gold, prima Werke, von 20 Mt. an. Silberne Herrenuhren mit Goldrand, Schlüffel- oder Remontoir-Aufzug, von 15 Mt., auf 10 Steinen gehend von 18 Mt. an. Mädchenuhren von 8 Mt. an. Für jede bei mir gekaufte Uhr leiste ich mehrere Jahre Garantie.
 Uhrketten, in Gold, Silber, Nickel, in hundert verschiedenen Mustern. Goldene Ohrringe, Armbänder, Broschen, Ringe etc. in allen Arten. V. allen Vincenz-Schnüre, Thermometer u. Barometer. Empfehlenswert ist meine vorzügliche **Ankeruhr**, welche Secunde, Minute, Stunde, Tag, Datum, Monats- u. Wochentag anzeigt, Preis 30 Mt.
Reparaturen an Uhren, Goldsachen, Brillen und Kleinern werden umgehend, gut und billig ausgeführt.

Paul Köhler, Uhrmacher,
 Markt 4. **Leipzig, Markt**
 So schön, so hold, so rein!
 1. Du hast Diamanten, kost' Barren, Doch alles, was Menschen begehrt, Doch hätte ich den schönsten Zeit zu dir, Du müßtest glücken Du noch viel mehr, Was nützen Dir Gold und Schmucke Wenn Du nicht die Pläne kauft ein, Von der dich Deine gelünger: So schön, so hold und so rein!
 2. Diamanten und Barren wuß' geben Du gahr, wenn klebend weiß, Ein schöner Zeit zu eigen Wird Dir als der schönste Preis, Doch noch nicht brauch' ich Dich zu grämen, Zeit Groß, wie weltbekannt, Die Poesium-graeco-Saife, Wie die von Heilmann erfind
 3. In Warrer Sney's Büchern findet, Die gleichen Bilder als zur, Auch in jenen Büchern, Jetzt Groß's Seite nur Die Preis nach Sney'schem System Kostliche Mittel sind, Beduht so manches Uebel wird befreit Und der Körper wird verjüngt.
 4. Und mach' die Heilmannsaife Und Poesium-graeco Dich schön, Dann bist Du wie die Perle, So herrlich ansehn, Dann bist Du wie die Mame, Bildend im Sonnenchein, Von der dich Deine gelünger, So schön, so hold und so rein!!!
Groß's Heilmannsaife (Sney's Saife) Preis 50 Pf., nicht reichlich und bedenkend, demnach stützend und verjüngend auf den Zeit und erfrischend und beudet das ganze Menschenleben.
 Beide Seiten eignen sich wegen ihres großen Gehaltes an reinen Heilmann- und Poesium-graeco-Extrakt ganz besonders zu Bildern nach den Ideen weil. Warrer Sney's Vorverstand mindestens 6 Stück anzufertigen oder 12 Stück kostenfrei gegen Rücknahme oder Vereinfachung. Für Verschickungen genügt 1/2 Marktschilling.
Engel-Drogerie von Johann Großlich in Brunn. (Mähren).
 In Schmiedeberg zu haben bei: **„F. W. Richter“.**

Tapeten!
 Naturell Tapeten von 10 Pf. Gold-Tapeten von 20 Pf. an in den schönsten und neuesten Mustern. Musterkarten überall hin franco. 4w
Gebrüder Ziegler, Simeburg.

Eine **Brille** verloren vom Karl bis nach den Weinbergen de. Finder wird gebeten diese gegen Belohnung abzugeben bei **Schneidermeister Vogelhaupt, Leipzigerstr. 130.**
Hausfrauen!
 Achten verwendet nur als besten und billigsten **Brand-Coffee** als **Coffee** und **Coffee** Erlang.
 Zu haben in fast allen Colonialw.-Handlungen.

Gesetzlich erlaubt
 Nächste Ziehung am 15. Juni 1898
 Jährlich 14 Gewinnziehungen mit abwechsel. Haupttreffer in Mark: **165000, 75000, 45000, 30000, 25000** usw.
 Jedes Loos ein Treffer! Monatlicher Vereinsbeitrag Mk. 5 pro Anteil. Best. Anträge erbittet Bankgeschäft **Louis Schmidt in Cassel.**

Zwei höher gelegene **Weichenniesen** verkauft oder verpachtet; auch sind dabei für **40—50 Centner gutes Elben** abzugeben.
 Preislich. 2
R. Senfshäuser.

Jünemann's Drogerie
 Wittenbergerstr. 220.
 empfiehlt famill. Mineralwässer, in frischer Füllung, Verbandsstoffe, Gummiartikel, Irrigatoren, (complet 2 Mt.) Inhalationsapparate, nach den neuesten Systemen ohne Glasrohr. Schwämme, Zahnbürsten, Kämme sowie Parfümerien, Loof-hand-schuhe und Rückenreiter, medizinische Toilette-Seifen etc. etc.
Bei Einkauf von Waren in Höhe einer Mark erhält jeder Kunde 1 Carton (3 Stück) Toilette-Seife gratis.

Lemme's Lackfarben
 aus reinem Bernstein von Otto Fricke & Co., (Zuh. Lemme), Berlin N. Bester und haltbarster Fußbodenanstrich, geben Farbe u. Glanz in einem Strich, sind in 4—6 Stunden vollständig trocken und kleben nie nach. Zu haben in Originalbüchsen bei **F. W. Richter.**

PAI'ENTE etc. schnell & gut Patentbüreau. **SACK-LEIPZIG**
 Zur Weintraube. Donnerstag, den 2. Juni Kaffee, Quark- u. Spritzkuchen, Kal in Gelee. hierzu ladet fröh. ein **Robert Roth.**